

CD!
THE BEST OF 2011
KEINE JUGENDBEZUGSVERBOTE
FREI VERKAUFT LICHT

TOURSTORY: THRASH FEST CLASS
MIT EXODUS . SEPULTURA . DESTRUCTION . HEATHEN . MORTALITY

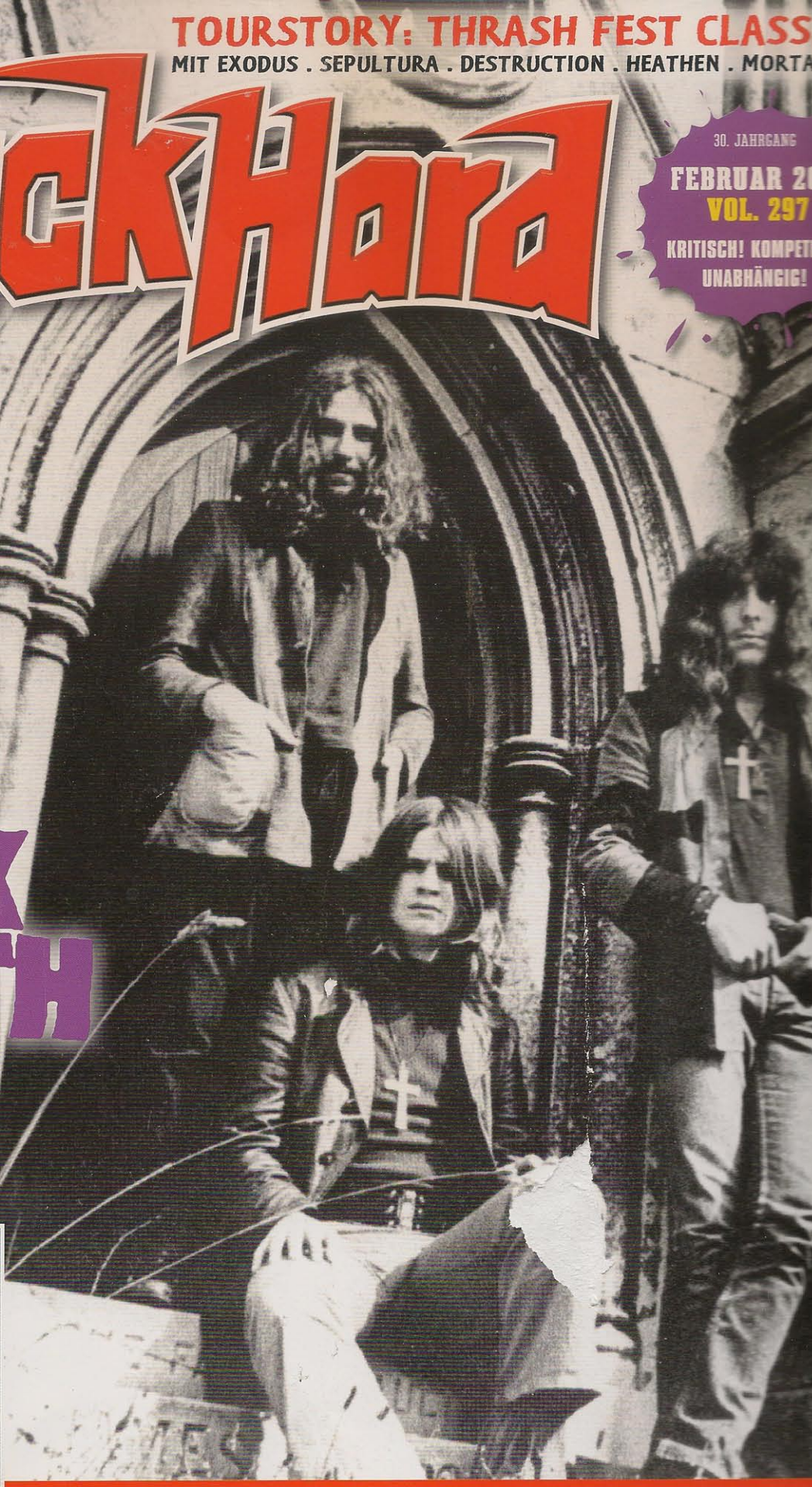
www.RockHard.de

RockHard

30. JAHRGANG
FEBRUAR 2011
VOL. 297
KRITISCH! KOMPETENT!
UNABHÄNGIG!

12
SEITEN

BLACK SABBATH DIE OZZY-JAHRE



D: 5,90 €
K 3568
A: 6,70 €
CH: 11,50 CHF
NL: 7,00 €
S: 6,90 €
SLK: 8,20 €
T: 6,90 €
J: 6,90 €
N: 7,00 NOK
DK: 70 DKK
TCH: 220 Kč

LAMB OF GOD ■ LACUNA COIL ■ CIRITH UNGOL
STEPHAN WEIDNER ■ PAGANIZER ■ FARFOT ■ RA

Doku-Parts, die die Band hinter den
zeigen, sowie diverse Interviews mit dem
selbst. Näher dürften die meisten Fans
den W herankommen.

KUPFER 7,5

DESERT SIN
Destination Paradise

„Art“ (46:18)
erschieden

er und andere Underground-Liebhaber
wahrscheinlich schon deshalb auf DESERT
weil die Tiroler so Underground sind,
statt einem Wikipedia- nur einen Metal-
Eintrag im Netz zu geben gibt. Das
„Destination Paradise“ beglückt den
von Power-Metal-Klängen mit guten
tionen, die stets zwischen straightem
Metal sowie melodieverliebtem Dream-
Prog pendeln. Glücklicherweise bleibt die
Arbeit auf eine angenehme Art im
Grund und setzt nur da Akzente, wo diese
gehören, anstatt (wie heute im Power
Metal üblich) alles mit Kitsch zuzuleistern.
agieren DESERT SIN in einigen Passagen
und sorgen mit einem unterschwelligen
Rhythmus-Einfluss für einen zusätzlichen
Reiz. Einen Haken hat die Scheibe aller-
dings: Sandro Holzer macht seine Sache
nicht schlecht, aber auf Dauer wird sein
einfacher und monotoner Gesang den guten
Ideen nicht gerecht.

WITNER 7,5

DIXIE WITCH
Let It Roll

„Cargo“ (35:58)
erschieden



er oder Leute, die es sich akustisch
mit der Brechstange besorgen lassen, dür-
ten das Lesen einstellen: DIXIE WITCH, ein
stammendes Power-Trio, das mit „Let It
Roll“ seinen vierten Longplayer vorlegt,
den Klientel mit seinem knackigen
Bar-Blues-Sound mit Sicherheit nicht in

seinen Bann ziehen, denn dafür sind die drei
Rednecks viel zu weit weg von momentanen Trends
und Zeitgeist-Diskussionen. Hier wird ehrliches
Handwerk abgeliefert, es knarzt und rockt solide
vor sich hin, über die Dauer von zehn Songs aber
leider auch relativ unspektakulär. Zum Anspieltipp
taugt allenfalls „The High Deal“, der Rest des
Albums verpufft im Mittelmaß.

THOMAS KUPFER 6

DODECAHEDRON
Dodecahedron

„Season Of Mist/Soulfood“ (52:24)
VÖ: 27.01.

Das Dodecahedron ist eine dreidimensionale geo-
metrische Figur, bestehend aus zwölf Flächen. Die
Holländer DODECAHEDRON haben erstens offenbar
in der Schule gut aufgepasst und wüten zweitens
auf ihrem Debütalbum zumeist sperrigen, überwie-
gend disharmonischen Black Metal im Stil von
Deathspell Omega und Blut Aus Nord. Bizarre
Riffkaskaden, dämonisches Brüllen, Verdammen
und Beschwören, das zuweilen in
Computerstimmen übergeht, sowie Psychopathen-
Melodien, die wie der Soundtrack zum freien Fall
in die Verdammnis klingen, kennzeichnen diesen
wirklich garstigen Brocken. Liebhaber oben
genannter Referenzen wissen, was zu tun ist.

WOLF-RÜDIGER MÜHLMANN 8

DO OR DIE
The Downfall Of The Human Race

„Demons Run Amok/Soulfood“ (51:55)
VÖ: bereits erschienen



Keine Frage, die Belgier DO OR DIE haben sich
längst in der europäischen Hardcore-Szene eta-
bliert und geben auch mit ihrem sechsten Album
Vollgas ohne Ende. Der breitharte Sound des
Sextetts aus Brüssel vereint Hardcore der alten
Schule mit moshkompatiblen Slayer-Riffs, fetten
Breakdowns und massiven Shouts gleich zweier
Frontmänner. Hatebreed, Merauder und Cataract
schießen einem bei Testosteron-Granaten wie
„Breathe At Last“ oder „The Choice Is Yours“ als
Erstes in den Sinn. Originalität sucht man auf „The

Downfall Of The Human Race“ vergebens, aber das
dürfte auch kaum die Intention der Jungs sein.
Bei DO OR DIE geht’s um musikalische
Zerstörungswut und das Freisetzen von Energie.
Unter diesem Aspekt betrachtet, ist das Album ein
richtiger Burner geworden, wenngleich das etwas
uniforme Songmaterial auch schnell zu
Verschleißerscheinungen führt. Als reines
Powerpaket funktionieren DO OR DIE aber prächtig,
vor allem live.

PATRICK SCHMIDT 7

ECNEPHIAS
Inferno

„Scarlet/Soulfood“ (42:04)
VÖ: bereits erschienen

Black Metal mit Gothic-Elementen zu kreuzen, das
gelingt nur sehr wenigen Bands. ECNEPHIAS rei-
hen sich nahtlos in die Vielzahl der Combos ein, die an
dem Versuch gescheitert sind. Das Problem dies-
mal: Die Musik ist im Kern viel zu wenig Black
Metal, versucht aber ständig ganz demonstrativ,
die harte Seite nach außen zu kehren - fast so, als
würde sich die Band für ihren Gothic-Hintergrund
schämen. Dabei können die vier Italiener nicht
leugnen, dass sie sich weit mehr im rotweinge-
tränkten Dunkelpaths heimisch fühlen als in der
Welt des brutalen Metal. Damit dieser
Trauerhybride aber trotzdem böse wirkt, beschwört
die Band in jedem Song den Gehörnten und ver-
sucht sich an etwas amateurhaften Grunts. Das
Ergebnis ist erschreckend: Das langweilt nämlich
nicht nur, das nervt manchmal sogar richtig.

DORIAN GORR 5

EISREGEN
Rostrot

„Massacre/Soulfood“ (49:24)
VÖ: bereits erschienen

Michael „Blutkehle“ Roth macht seinem Namen
wieder alle Ehre: Nachdem man zuletzt stärker auf
cleane Vocals vertraute, schreiten EISREGEN
urplötzlich wieder brutaler zu Werke - und das
betrifft nicht nur die stimmliche Ausrichtung
Roths, der faucht und keift, aber natürlich auch
immer wieder seine klare Stimme erklingen lässt.
Auch das musikalische Fundament ist wieder extre-
mer - leider auf Kosten eingängiger Parts. Diesmal
werden weniger häufig markante Keyboard-
Teppiche gestrickt, die die Band sonst eigentlich
auszeichnen. Ausnahmen gibt es natürlich, bei-
spielsweise „Madenreich“, aber sonst hatten die
Vorgänger mehr Potenzial. Denen fehlte jedoch
die härtere Ausrichtung - was für ein Dilemma! Ich
befürchte, dass EISREGEN mich nur überzeugen

können, wenn sie einen geschickteren Mittelweg
zwischen beiden Pfaden wählen.

DORIAN GORR 6,5

EL CACO
Hatred, Love & Diagrams

„Indie/Edel“ (48:16)
VÖ: 27.01.

Das Tolle an EL CACO ist die Kompromisslosigkeit,
mit der das Trio jenseits aller längst nach wirkungs-
losen Mottenkugeln müffelnden Stil-
Schubladen seinen eigenen Sound sucht, findet,
immer wieder verfeinert, irgendwann dann kom-
plett umschmeißt, neu sucht und neu findet. Auf
„Hatred, Love & Diagrams“ klingen die Norweger
streckenweise wie eine Stoner-Rock-Version von
Tool - man erfreut sich an extrem eng verzahnten
Instrumenten, düster-chromatischen Riffs und
intensiven rhythmischen Achterbahnfahrten.
Das nicht ganz so Tolle an EL CACO ist die Stimme
von Sänger Øyvind Osa, der manchmal zu sehr
jault und sich manchmal zu sehr auf Verzerrer-
Effekte verlässt. Am besten tönt er immer dann,
wenn er einfach schnörkellos ins Mikro röhrt und
dabei an Jane’s Addictions Perry Farrell erinnert.

MICHAEL RENSEN 7,5

ELECTRIC BABY
Evolution

„Eucalydisc/NMD“ (39:23)
VÖ: bereits erschienen



Anscheinend ist den Kollegen das Weihnachts-
gebäck im wahrsten Sinne des Wortes aus den
Ohren rausgekommen und hat ihnen dementspre-
chend die Gehörgänge verstopft. Anders ist es
nicht zu erklären, dass das vierte Album der
Pfälzer ELECTRIC BABY in den Redaktionsräumen
auf so wenig Gegenliebe stößt. Der ordentlich
dampfende Mix aus Stoner, Grunge, Alternative
Metal und Heavy Rock braucht den Vergleich mit
ähnlich gesinnten internationalen Acts beim
besten Willen nicht zu scheuen und wird bei
Leuten, in deren Plattenregal man zwischen
Orange Goblin und The Quill auch Scheiben von
Alice In Chains oder C.O.C. findet, mit Sicherheit

Lamb of God

DAS NEUE STUDIOALBUM
RESOLUTION
OUT NOW!

ALS CD IM DIGIPAK, SPECIAL EDITION (INKLUSIVE
BONUS-CD MIT 12 LIVE TRACKS) UND DOWNLOAD BEI

GEWINNE EINE SIGNIERTE MARK MORTON
SIGNATURE D2 DOMINION™ VON JACKSON® AUF

Jackson

auf Gegenliebe stoßen. Beim Songwriting agiert das Quintett zwar manchmal ein bisschen zu unstrukturiert, aber dafür punktet man am Mikro mit El Matador, zu dem mir auch nach langer Überlegung beim besten Willen kein nationaler Konkurrent einfallen will, der dem Burschen auch nur annähernd das Wasser reichen kann. Feeling? Power-Screams? Dynamik? Growls? Alles kein Problem für den Gesang des Toreros. Und wer zudem auf dem Bandfoto mit 'nem orange-farbenen CS, einer der coolsten Karren der frühen siebziger Jahre, post, hat eigentlich sowieso schon mal mindestens einen Bonuspunkt verdient. Aber wahrscheinlich fragt Götz gleich, ob man so 'nen CS essen, trinken, als Jutebeutelersatz mit sich rumtragen oder wenigstens auf die Kutte nähen kann.

ANDREAS HIMMELSTEIN 8

EMERGE Perception One

ASR/Soulfood (46:48)
VÖ: 27.01.

Gut, dass ich das Debüt (?) der „fünf Vollblutmusiker“ aus Freiburg gehört habe, bevor ich das Infoblatt zur Hand genommen habe. Dort ist im Zusammenhang mit „Perception One“ nämlich nicht nur von „glasklarem, detailverliebtem Hardrock voller Schweiß und Hingabe und zehn unverschämte eingängigen Songs“ die Rede, sondern es fallen auch die Namen Nickelback, Creed und Alter Bridge. Ein hoher Anspruch, dem EMERGE in Wirklichkeit nur stellenweise gerecht werden. Z.B. mit der gelungenen Ballade „Thursday II“, bei der Frontmann Thomas Darscheid von seiner Ausbildung zum Gesangs-solisten bei den Regensburger Domschatzen (!) profitiert, oder der druckvollen Produktion, die in den bekannten Horus-Studios (u.a. Guano Apes, Scorpions, Helloween) in Hannover über die Bühne ging. Ansonsten fehlt der Band noch einiges, um im Konzert der oben genannten Granden des Alternative Rock mehr als nur eine Statistenrolle zu spielen.

BUFFO 6,5

EXIT TEN Give Me Infinity

Visible Noise (52:29)
VÖ: bereits erschienen

Die vergangenen drei Jahre haben aus EXIT TEN endgültig Weicheier gemacht. Vom ursprünglichen Metalcore des Reading-Fünfers war ja bereits auf „Remember The Day“ (2008) nicht mehr allzu viel übrig, inzwischen pendelt man ausschließlich zwischen melodischem Post-Hardcore und Alternative. Mörderisches Riffing? Fette Breakdowns? Pustekuchen! Incubus, Deftones, Pearl Jam („Mountain“), Muse, Radiohead und Jeff Buckley sind die neuen Fixpunkte im von Arena-Gitarist John Mitchell voluminös produzierten Sound der Band. Auch vor dem Einsatz von Streichern (u.a. in „Suggest A Path“) und Klavier („Drama“) schreckt man nicht mehr zurück. „Give Me Infinity“ ist ein flammendes Manifest voll musikalischer Finesse, intelligenten Texten (Grandios vorgetragen von Ryan Redman) und künstlerischer Reife. Weicheier hin oder her - die kreative Emanzipation hat der Band definitiv gutgetan.

MIKE BORRINK 7,5

FREAKWAVE Personal Thrill

7Hard/NMD (40:06)
VÖ: 10.02.

FREAKWAVE aus Aachen spüren auf ihrem Debüt „Personal Thrill“ dem Geist des New-York-Hardcore nach. Besonders originell klingt der Sound des Quartetts dadurch sicher nicht, man muss der Band jedoch zugestehen, eine raue und ehrliche

Platte eingespielt zu haben, die durchaus auch ein paar Crossover-Elemente aufzuweisen hat.

MIKE BORRINK 5,5

GROMTH The Immortal

Worlds Apart/Soulfood (76:00)
VÖ: bereits erschienen

Würde Hans Zimmer Black Metal machen, es würde ähnlich wie das GROMTH-Debüt „The Immortal“ klingen. Der hinter diesem Projekt agierende Musiker Grimd, der auch als Bassist bei Khold aktiv ist, hat ganz offensichtlich eine große Schwäche für Soundtrack-Musik und verbindet die typischen Elemente eines epischen Hollywood-Soundtracks mit rasantem Black Metal, der mit seinem minimalen Gothic-Einschlag manchmal an die frühen Cradle Of Filth erinnert. Da gibt es Streicher, die munter „Fluch der Karibik“ zitieren, während einem im Vordergrund pfeilschnelle Riffs um die Ohren geschossen werden. Da treffen Blastbeats auf pompöse Bläser, Frauen- auf Männerstimmen - fast 80 Minuten lang möchte einen das Album in eine fremde Welt entführen. Teils gelingt das auch, aber oft verrennt sich die Musik. Dennoch: Der Ansatz ist spannend und interessant.

DORIAN GÖRR 7

IAIN ASHLEY HERSEY Vintage Love

Avenue Of Allies/H 'Art (78:01)
VÖ: bereits erschienen



Mr. Hersey war zumindest mir bislang nicht wirklich ein Begriff. Wer seine Songs aber durch Sängergrößen wie Graham Bonnet, Paul Shortino, Doogie White und last but not least Carsten Schulz veredeln lässt, muss was zu bieten haben. Und in der Tat ist diese Compilation aus den drei bisher erschienenen Alben eine schöne Werkschau eines tollen Gitarristen und Songwriters. Egal, ob man das AOR-lastige Material der Frühzeit bevorzugt oder lieber dem bluesigeren und progressiveren Stoff der beiden letzten Scheiben lauscht - die Qualität ist immer gleich. Ganz großes Hardrock-Kino, das gleichermaßen Fans früher Rainbow-Alben als auch Anhänger großer Gitarrenhelden begeistern dürfte.

BRUDER CLE 8,5

H2O Don't Forget Your Roots

Bridge Nine/Soulfood (39:20)
VÖ: bereits erschienen

Bereits seit 1995 ist die New Yorker Melodic-Hardcore-Band H2O am Start. Toby Morse, der ehemalige Roadie von Sick Of It All, hat sich über die Jahre eine sehr treue Fanbase erspielt. Fünf reguläre Studioalben, ein Livealbum und nun nach etwas längerer Pause „Don't Forget Your Roots“. Die Wurzeln der Jungs manifestieren sich in insgesamt 15 Coverversionen, in denen den musikalischen Helden der Band ein Denkmal gesetzt wird. Bad Brains, 7 Seconds, Madball, Ramones, Gorilla Biscuits, Social Distortion, nur um einige zu nennen, werden mit Coverversionen gewürdigt. Dass früher alles besser war, hat sich herumgesprochen, diese CD dient als Erinnerungshilfe, wieso diese Aussage nach wie vor Gültigkeit hat. H2O machen ihre Sache richtig gut und liefern mit „Don't Forget Your Roots“ ein sentimentales, aber doch glücklich machendes Hitalbum einer Zeit, die lange

vorbei zu sein scheint und nicht wiederkommen wird.
VOLKMAR WEBER 8

I THE WITCH Nagual

Astromaster/Soulfood (43:26)
VÖ: bereits erschienen

Ein italienisches Soloprojekt, das in einem einzigen Song die Geschichte einer rumänischen Hexe, die während des Zweiten Weltkriegs in einem Vernichtungslager in der Ukraine lebendig verbrannt wurde, „erzählt“. Zur größtenteils rein instrumentalen musikalischen Illustration wurde ein Mix aus Drone-Doom, Ambient-Sounds und Space-Rock angerührt. Über die volle Distanz dröhnt, zischt und pseudo-intellektualisiert die Musik vor sich hin und breitet einen enervierenden musikalischen Flickenteppich vor dem Hörer aus. Manche werden „Nagual“ sicher für große Kunst halten. Für mich ist es schlicht auf Albulänge aufgeblasene Reizüberflutung. Positiv aufhorchen lässt nur ein längerer, angenehm wabernder Space-Rock-Part. Der Rest - inklusive der nervigen Gastsängerin - fällt eher unter die Kategorie Tonschrott.

ANDREAS STAPPERT 3

INNER LOAD React

SG/Twilight (35:09)
VÖ: bereits erschienen

INNER LOAD und ihr Debüt sind ein weiteres Beispiel für die derzeitige inflationäre Veröffentlichungswut. Zwar handelt es sich bei „React“ nicht um ein wirklich schlechtes Album, nur wer diese Scheibe den dutzendfach besseren Veröffentlichungen der letzten Monate vorzieht, muss ein Geldscheißer sein und über viel Zeit verfügen. Stilistisch stehen die Italiener für klassischen Heavy Metal der alten Schule, nur leider fehlen dabei die Highlights und Spannungsbögen (recht sinnlos das sperrige Intro „Through The Inner“), und auch was den Gesang sowie die Produktion betrifft, ist noch ausreichend Potenzial nach oben. So schadet es dann auch nicht, wenn die Scheibe nach etwas über einer halben Stunde ihr Ende findet. Entweder gingen die Ideen oder das Budget aus...

WOLFRAM KÜPER 5,5

IRDORATH Dekonstruktore des Fleisches

Massacre/Soulfood (45:38)
VÖ: 27.01.



Auch wenn musikalisch und lyrisch zu Ektomorph und Nocte Obducta Welten liegen, zur Ektomorph des Zweitwerks der Österreicher IRDORATH beide Formationen dennoch erhalten. „Dekonstruktore des Fleisches“ ist ein weiches Spielstein auf dem üppigen Feld eines Genres, das gerade jüngere Fans zu begeistern scheint. Eingebettet in finstern Grundsound mit viel Death und Black erschallen martialische Schlachtenrufe in heißer herausgewürgter Deutsch. „Unter flammenden Laternen“, „Ersäuft die Menschenbrut“ oder „Fleischige Antigott“ heißt es da. Das klingt allerdings sanfter und furchteinflößender als die Musik, die sich daherkommt. Die bewegt sich im erweiterten Genrerahmen, ist zwar ziemlich eingängig und griffig, aber auch sehr vorhersehbar. Einige Einsprengsel hier, etwas Blasts dort. Grundes ziemlich klassische Midtempo-Nummern. Potential haben IRDORATH aber auf jeden Fall. Sie wirkt bisweilen nur etwas unbeholfen und schwache Produktion ist auch wenig schmerzhaft. Mal schauen, wie es mit den Burschen weitergeht. Für den Moment ganz okay, aber der Wort der Band scheint das noch nicht zu sein.

VOLKMAR WEBER 8

IRON FIRE Voyage Of The Damned

Napalm/Edel (64:27)
VÖ: 27.01.

Meine Herren, das ist aber mal ein ordentliches Brett, das IRON FIRE auf ihrem nunmehr sechsten Studioalbum auffahren. Um es vorwegzunehmen: Den Dänen ist mit ihrem neuesten Wurf die

PLUSMINUS

LANCE KING A Moment In Chiros

Nightmare/Twilight (62:02)
VÖ: bereits erschienen

LANCE KING, Prog-Fans durch geniale Bands wie Balance Of Power und Pyramaze bekannt, ist leidenschaftlicher Sänger und Musikfan, der sein eigenes Label gegründet hat und auf vielen Platten als Gastsänger zu hören war. Endlich erscheint mit „A Moment In Chiros“ sein erstes Soloalbum, das sich zwischen Balance Of Power, Redemption, Magnitude Nine und Pagan's Mind einordnen lässt. Heavy Riffs („Manifest Destiny“), metallische Power („A Given Choice“) oder getragene Melodien („Kibitz“) abwechslungsreich und die Variabilität des Sängers, der mal wie James LaBrie und mal wie Peter Dinkinson klingen kann. Das der Scheibe zugrunde liegende Konzept, das das 11:11-Phänomen thematisiert, bei dem Menschen immer wieder überraschend bei allen möglichen Gelegenheiten der Zahl 11 begegnen, wird von LANCE KING zusammen mit zahlreichen Gastmusikern mystisch und dramatisch interpretiert. Kein Karnevalsscherz also, sondern starker Prog-Melodic-Metal.

JENNY RÖNNEBECK 8

Nee, kein „starker Prog-Melodic-Metal“, sondern eher vertonter, affektierter Mumpitz, der die Fußnägel aufrüllt. Der Mann kann zwar singen (wenn auch ohne jegliche Identität), und technisch bewegt man sich auch nicht in Dilettantenland, aber das „Gesamtwerk“ als solches ist trotzdem albern. „A Moment In Chiros“ passt in seiner verkünstelten Belanglosigkeit gut neben heutige Plastikkonzeptwerke von Manowar oder Rhapsody Of Fire und transportiert genauso viel Metal- oder Hardrock-Spirit wie die tausend mittelmäßigen Dream-Theater-Kopien da draußen.

GÖTZ KÜHNEMUND 5